Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 262 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Samstag 2. Oktober 1875. (Leodegar.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung, betreffend die Außercourssetzung der Münzen der lübisch-hamburgischen Courantwährung, sowie verschiedener anderer Landesmünzen, vom 21. September 1875.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 („Reichs-Gesetzblatt" S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§. 1. Vom 1. October 1875 an gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel:

1. Folgende Silbermünzen der lübisch-hamburgischen Courantwährung, nämlich:

lübeckische Speciesthaler (60 Schillinge) (sogen. Johannisthaler), Dreimarkstücke (48 Schillinge) lübeckischen Gepräges,
12-Schillingstücke,
2- „
1- „ (sogen. schweren Schillinge),
1/2- „ (Sechslinge),
1/4- „ (Dreilinge),
} lübeckischen, hamburgischen oder mecklenburgischen, auch Rostocker oder Wismarer Gepräges;

2. die im Zwölfthaler- und die im Vierzehnthalerfuß ausgeprägten silbernen 1-Schillingstücke (sogen. leichten Schillinge) mecklenburgischen Gepräges, die im Zwölfthalerfuß ausgeprägten silbernen halben Schillinge (Sechslinge) und Viertelschillinge (Dreilinge) mecklenburgischen Gepräges und die auf Grund der Zwölftheilung des Schillings in Kupfer geprägten Drei-, Zwei-, Eineinhalb- und Einpfennigstücke mecklenburgischen, Rostocker und Wismarer Gepräges;

3. nachstehende im Vierzehnthalerfuß ausgeprägte Silbermünzen kurbrandenburgischen und preußischen Gepräges;
die bis zum Jahre 1810 geprägten 2/3-Thaler oder 16-gGr.-Stücke,
die bis zum Jahre 1768 geprägten 1/2- und 1/4-Thalerstücke,
die bis zum Jahre 1785 geprägten 1/3-Thalerstücke (sogen. Tymphe oder preußische Achtzehnkreuzerstücke),
die mit den Jahreszahlen 1758, 1759, 1763 geprägten reducirten 1/3- und 1/6-Thalerstücke;

4. die für die ehemals polnischen Landestheile der preußischen Monarchie geprägten Drei- und Ein-Kupfergroschen (1/60 und 1/180 Thaler preußischen Gepräges;

5. die im Sechszehnthalerfuß geprägten
1/1-Reichsthaler und
2/3- „ } Markgräflich Ansbacher und Bayreuther Gepräges.

Es ist daher vom 1. October 1875 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§. 2. Vom 1. November 1875 an gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel:
die Zweimarkstücke (32 Schillinge),
die Einmarkstücke (16 Schillinge),
die 8-Schillingstücke,
die 4-Schillingstücke,
} lübeckischen, hamburgischen oder mecklenburgischen Gepräges.

Es ist daher vom 1. November 1875 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§. 3. Die im Umlaufe befindlichen, in den §§. 1 und 2 bezeichneten Münzen werden in den Monaten October, November und December 1875 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben bezw. in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, nach dem in §. 4 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des Deutschen Reiches sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- bezw. Landesmünzen, jedoch nur in Beträgen von fünf Pfennig Reichsmünze oder in einem Vielfachen dieses Betrages, umgewechselt.

Nach dem 31. December 1875 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

§. 4. Die Einlösung der in den §§. 1 und 2 bezeichneten Münzen erfolgt zu dem nachstehend bemerkten festen Werthverhältnisse:

Zu §. 1 Nr. 1 und §. 2:

die lübeckischen Speciesthaler . .	zu	4 M.	50 Pfg.	Reichsm.,
die Dreimarkstücke	zu	3 „	60 „	„
die Zweimarkstücke	zu	2 „	40 „	„
die Einmarkstücke	zu	1 „	20 „	„
die 12-Schillingstücke	zu	— „	90 „	„
die 8- „	zu	— „	60 „	„
die 4- „	zu	— „	30 „	„
die 2- „	zu	— „	15 „	„
die 1- „ (sogen. schweren Schillinge) .	zu	— „	7 1/2 „	„
die 1/2- „ (Sechslinge) .	zu	— „	3 3/4 „	„
die 1/4- „ (Dreilinge) .	zu	— „	1 7/8 „	„

Zu §. 1 Nr. 2:

die mecklenburgischen sogen. leichten Schillinge zu 6 1/4 Pfg. Reichsmünze, die Theilstücke derselben, nämlich:
die mecklenburgischen halben Schillinge (Sechslinge),
„ „ Viertelschillinge (Dreilinge),
„ „ Zweipfennigstücke (1/8-Schillinge),
„ „ Eineinhalbpfennigstücke (1/8-Schillinge),
„ „ Einpfennigstücke (1/12-Schillinge).
} nach Verhältniß der Schilling zu 6 1/4 Pfg. Reichsmünze gerechnet.

Zu §. 1 Nr. 3:

die 2/3-Thalerstücke	zu	2 M.		Reichsmünze,
die 1/2- „	zu	1 „	50 Pfg.	„
die 1/4- „	zu	— „	75 „	„
die 1/6- „	zu	— „	60 „	„
die reducirten 1/3-Thalerstücke .	zu	— „	60 „	„
die „ 1/6- „ .	zu	— „	30 „	„

Zu §. 1 Nr. 4:

die Drei-Kupfergroschen . . .	zu	— „	5	„
die Ein- „	zu	— „	1 2/3	„

Zu §. 1 Nr. 5:

die Ansbacher und Bayreuther 1/1-Thaler zu 2 4/7 M. Reichsmünze,
„ „ „ „ 2/3- „ „ 1 5/7 „ „

§. 5. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 3) findet auf durchlöcherte und anders, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, am 21. Sept. 1875.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Delbrück.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Okt. In gewisser Beziehung recht lehrreich ist der dem Bundesrathe zugegangene Etat des allgemeinen Pensionsfonds, der, abgesehen von dem Reichs-Invalidenfonds, sich aus den Etats verschiedener Staaten zusammensetzt. Die Ausgaben betragen 23,403,141 M., wovon in Preußen allein 19,684,400 M. Pensionen gezahlt werden. Dabei sind dem Kriegsminister 75,000 M. zur Verfügung gestellt, um sie als Unterstützungen zu zahlen, während für Unterstützungen an besonders bedürftige und verkrüppelte Unteroffiziere und Gemeine, an Wittwen von Invaliden, zur Tragung der Kosten für künstliche Glieder der in den heimathlichen Verhältnissen lebenden Invaliden, sowie für Lazarethbehandlung inactiver Militärpersonen und zu Pensionszuschüssen an invalide Soldaten vom Oberfeuerwerker 2c. abwärts 112,000 M. ausgeworfen sind. In Sachsen werden 1,053,768 M., in Württemberg 1,599,297 M. Pensionen, in den drei vorgenannten Ländern 35,621 M. weniger als 1875 gezahlt. Dazu treten noch Pensionen für die Marine, die Angehörigen des ehemals schleswig-holsteinischen Heeres und ehemalige französische, im Frankfurter Friedensvertrage übernommene Militärs, welche letztere 912,000 M. (64,500 weniger als im laufenden Jahre) erhalten. In Preußen erhalten 31,800 Personen, vom Feldwebel abwärts, 5,442,000 M., was durchschnittlich nur 171 M. pro Mann ausmacht, also noch nicht 15 M. im Monat. Die Zahl der pensionirten Offiziere und im Offizierrange stehenden Militärärzte beträgt 4574 mit 11,254,000 M.

— Wie die „statist. Corr." berichtet, soll demnächst mit der Bildung eines statistischen Vereins für Preußen vorgegangen werden. Die gedeihliche Entwickelung desselben darf um so mehr gehofft werden, als sich die amtliche Statistik zu ihm zweifellos auf's Freundlichste stellen wird, und das königliche statistische Bureau Willens ist, ihm einen beliebigen Theil des Raumes seiner bereits weit verbreiteten Zeitschrift als Publikationsorgan zur Verfügung zu stellen, namentlich aber auch jedem Vereinsmitgliede für seinen jährlichen Beitrag von 10—12 M. diese Zeitschrift, die im Buchhandel allein 10. M. kostet, zu verabfolgen.

— Von allen Seiten wird gemeldet, daß bei den diesjährigen Prüfungen zur Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses die ungünstigsten Resultate erzielt wurden. So bestanden in Köln von 116 Concurrenten nur 35, in Danzig von 14 nur 4, in Düsseldorf von 19 nur 6, in Minden von 45 nur 12, in Metz von 13 nur 6 und ein ähnliches Verhältniß scheint überall obzuwalten. Es liegt darin, wie die Berliner „Volksztg." schreibt, offenbar ein Beweis, daß die Anforderungen trotz aller offiziösen Versicherungen des Gegentheils mit einem Male erheblich gesteigert worden, eine Thatsache, die wir nach allen Richtungen hin nur als eine höchst bedauerliche bezeichnen können. Angesichts derselben aber halten wir es für die unabweisbare Pflicht des Reichstags, auf die Ausführung des §. 14 des Militärgesetzes, nach welchem ein Gesetz die Vorbedingungen regeln soll, die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigen, mit Entschiedenheit zu dringen, damit nicht auf dem Wege des Reglements eine Einrichtung, die möglichst Vielen zu Gute kommen sollte und die sich nur unter dieser Bedingung bewähren kann, zu einem Privilegium Weniger und nach Lage der Sache meist der begüterten Klasse werde. Nach unserer Ansicht ist das Einjährig-Freiwilligen-Institut an und für sich ein Privilegium Weniger und begreifen wir deshalb nicht, wie durch Regelung der Vorbedingungen diesem prinzipiellen Uebelstande abgeholfen werden soll und was die hohen Anforderungen beim Examen betrifft, so wissen wir aus persönlicher Erfahrung, daß die Leutchen sich vielfach die Vorbereitung sehr leicht machen.

— Der Unteroffiziersmangel in der Armee ist durch den massenhaften Abgang von Chargirten bei der diesjährigen Entlassung der Reserven zu einer sehr bedenklichen Höhe bei allen Truppentheilen gestiegen. Beim ersten Garde-Regiment zu Fuß sind beispielsweise 73 Unteroffiziere abgegangen.

— Nach Mittheilungen aus Westfalen hat das Ministerium jetzt auf die Forderung verzichtet, daß die Oberen der sich mit der Krankenpflege beschäftigenden Ordensfrauen ihm die Namen der zu versetzenden Schwestern anzeigen und vorher die Genehmigung zu der Versetzung einholen. Jedoch muß jedes Quartal das Verzeichniß der zu versetzenden Schwestern eingereicht und nachträglich die Erlaubniß nachgesucht werden. Zum ersten Mal muß dies bis zum 3. December d. J. geschehen.

— Die sehr „liberale" „Magd. Ztg." gibt folgende Stoßseufzer von sich:

„Die Rohheit des Berliner Janhagels ist bei dem Brande des Circus Herzog-Schumann in der Hasenheide wieder erschreckend zu Tage getreten, derart, daß die Schutzmannschaft wiederholt von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte und mehrere Verwundungen vorkamen. Man fragt sich in der That, wohin das führen soll, zumal in dem nämlichen Verhältnisse die Unsicherheit für Leben und Eigenthum hier zunimmt. Die Keime dazu setzen schon in der Schuljugend an, die in Berlin oft Beispiele erschreckender Zuchtlosigkeit aufweist und die natürlich dem die Ruhe und Sicherheit der Bürger beunruhigenden Gesindel dann in dem Maße zuwachst. Die hiesigen Blätter bringen fast täglich

---

Das Teufelsschmiedchen.

Von **Maria Lenzen**, geb. **di Sebregondi.**

22 (Fortsetzung.)

„An diesem Mißverständniß," erwiderte die Frau Oberst lächelnd, „ist aber Paul nicht schuld. Unsere leichte Anna ist ja weder gebrochen noch zu Grunde gerichtet."

„Nein, Gott sei Dank, nicht!" bekräftigte ihr Gemahl. „Wenn jedoch von dem verwünschten alten Bau die Rede ist, denke ich immer zuerst an den armen kleinen Vogel, der darin gefangen sitzt."

„Für den," sagte Paul leichthin, „ist das Gefängniß so hart nicht; er ist darin groß geworden und kennt nichts Besseres. Ueberdies hat das junge Mädchen wohl einen so genügenden Theil von seines Vaters gleichgültiger, oberflächlicher Natur geerbt, um nicht durch Wünsche und Bedürfnisse, die auf etwas Höheres als die Forderungen des Augenblickes gerichtet sind, beunruhigt zu werden. .... Aber die Mutter! Sie hat bessere Tage gekannt und — fast möchte ich sagen, leider — die Erinnerung daran nicht verloren." Er stand auf, nahm seinen Hut und ging in's Freie hinaus.

Der Oberst sah ihm nach mit einer Mischung von Aerger und Verwunderung. Dann wandte er sich an seine Frau mit der Bemerkung: „Weißt du, Josephine, dein neveu ist ein curioser Kauz. Ich werde mich mein Leben lang nicht in ihm zurecht finden."

„Das ist doch nicht so schwer, lieber Onkel," meinte Cäcilie. „Herr Steinwerth gefällt sich einfach darin, den Bizarren zu spielen."

„Ihr beurtheilt ihn Beide unrichtig," sagte die Frau Oberst ruhig. „Paul ist ein etwas stolzer und eigensinniger, aber rechtlicher Mann. Er will das Gute und bemüht sich auch, es überall, wo er es erkennt, auszuüben; es ist aber nicht zu leugnen, daß er dabei manchen Kampf mit seinem Stolz und seinem Eigenwillen zu bestehen hat."

„Und es ist eben so wenig zu leugnen, meine Liebe," versetzte der Oberst, „daß die beiden letztgenannten unangenehmen Streiter in ihm oft den Sieg davontragen."

Inzwischen schritt Paul durch das Thor auf den Weg hinaus und durch die stillen Wiesen und Felder auf den Wald zu. Er empfand das Unbehagen, eine von Kindheit auf gehegte Ansicht plötzlich erschüttert zu sehen, während er der sich ihm gewaltsam aufdrängenden neuen nur widerstrebend Einlaß gewährte. Seit er von der Existenz Regine Ottmar's und der Ihrigen wußte, hatte er ihrer stets mit gründlicher Geringschätzung gedacht; die Verachtung war eine so tiefe, daß er jene Frau und ihre Angehörigen kaum seiner Feindschaft gewürdigt haben würde, hätte er nicht gewußt, wie sie einst so viel Bedeutung besessen, daß es für sie im Bereiche der Möglichkeit lag, seinen Vater zu beleidigen. Im Lichte dieser Erinnerung stieg sie so weit in seiner Schätzung, daß sie hassenswerth wurde; in allem Uebrigen stand sie und ihr Geschick in seinen Augen so tief, daß es kaum etwas Niedrigeres geben konnte.

Diese vorgefaßte Meinung war durch die Erfahrung einer einzigen Stunde völlig untergraben worden. Es war dadurch eine Lücke gerissen in den festgefügten Kreis der Anschauungen des jungen Mannes, und das Material, welches sich ihm bot, um sie auszufüllen, paßte nicht zu den übrigen Gestalten, welche bisher vorzugsweise die Erinnerungen an die Vergangenheit für ihn verkörpert hatten. Wenn Regine Ottmar nicht das leichtsinnige, gedankenlose, in plumpe Gemeinheit versunkene Geschöpf war, als welches er sie von je her betrachtet hatte, wenn ihr hartes Loos nicht die wohlverdiente Strafe war für ein nicht blos übereiltes, sondern geradezu schlechtes Handeln, dann waren anderseits auch sein Vater und dessen Vetter nicht die tadellosen Musterbilder stolzer Männlichkeit, wofür er sie bisher gehalten, und ihr Urtheil, das er bis jetzt um keinen Preis angezweifelt haben würde, kein unfehlbares.

Paul war tief beunruhigt durch die Erschütterung eines Glaubens, der ihm bis dahin unantastbar dünkte, um so tiefer, als die Ehrfurcht, die er jenen beiden Männern gewidmet hatte, sich auf die hohe Achtung gründete, welche er der einzigen menschlichen Autorität, die er gelten ließ, zollte. In der tiefen Verehrung, mit welcher er zu seinem Vater und dessen Freund aufblickte, gab er einen Beleg für die seltsame und doch natürliche Erscheinung, daß Männer, welche ein ungewöhnlich lebhaftes Selbstgefühl hegen, ja, die von Hochmuth nicht frei sind und keinen andern Menschen über sich erkennen wollen, doch auf Diejenigen, denen sie ihr Dasein und den größten Theil ihrer geistigen Bildung verdanken, als auf bevorzugte, höher begabte Wesen blicken. Sie machen gleichsam ein Idol aus ihrem Bildner, um sein Werk — sich selbst — desto höher stellen zu dürfen.

Als Paul den Wald erreichte, hatte eben die letzte, schöne Stunde des Sommertages begonnen, wo der Kuß der sinkenden Sonne das Antlitz der Erde verklärt. Ein Strahlennetz verband Himmel und Erde. Die Luft glühte, der Bach schimmerte, warme Lichter spielten um die schlanken Stämme der Tannen, und blitzende Funken zuckten in ihren dunkeln Kronen. Tief aus dem Busche tönte das Girren der Holztaube, und am Saume des Weges wiegte sich eine Goldamsel in den graziösen Zweigen einer hohen Birke und jubelte ihr Abendlied dem ernsten Wanderer entgegen.

Er stand still; denn der Zauber der lieblichen Stunde unterbrach für einen Augenblick die Folge kämpfender Gedanken in seiner Seele. Auf das friedliche Thal, die wohlgepflegten Felder und den muntern Bach blickend, lauschte er selbstvergessen dem Gesange des Vogels. Als er sich wandte, um weiter zu gehen, fiel sein Blick auf den breiten Weg, der durch den Wald nach Rauhenhorst führte. Goldgrüne Lichter fielen auf die Gräser am Rande und schimmerten auf dem glatten Kies. Paul sagte sich unwillkürlich, mit welch' kindlicher Fröhlichkeit an einem Abende, wie der heutige war, Anna durch den Wald nach Ravenschlag eilen würde; und obgleich er wußte, daß es ihr Tag nicht war, schlug er doch hastig einen Seitenpfad ein, als wolle er einer Begegnung mit ihr ausweichen.

Er hatte damit einem unbewußten Impulse nachgegeben und lächelte schwach, als er es inne ward, änderte aber doch die eingeschlagene Richtung nicht; denn es war ihm gleichgültig, wohin er ging. Und eigentlich war es ihm lieb, auf diesen Nebenpfad gerathen zu sein; das Holz zu beiden Seiten stand dichter als an dem Hauptwege, und die fest verschlungenen Baumkronen gewährten dem Lichte nur sparsam Zutritt, so daß die grüne Dämmerung, die selbst an sonnigen Tagen hier herrschte, um so tiefer wurde, je weiter man auf dem schmalen Stege in den Wald drang.

Es würde aber besser gewesen sein, wenn er in der freien Luft und dem Sonnenschein draußen geblieben wäre; denn die Einsamkeit und Dunkelheit des Weges, auf dem er sich jetzt befand riefen die düstern Gedanken, deren er sich einen Augenblick erwehrt hatte, auf's neue hervor. Es währte nicht lange, bis er, wieder alles um sich her vergessend, seinen Weg verfolgte, die Hände auf

Klagen darüber, und es wäre an der Zeit, daß man auch an durchgreifende Mittel zur Beseitigung solcher Zustände dächte."

Solche Klagen hat man nicht gehört, als die Schule noch unter der Leitung der Geistlichen stand. Stellt also die früheren Zustände wieder her, bringt Religion, Sitte und Zucht unter Lehrer und Schüler und es wird wieder besser werden. So lange indeß in mancher Schule statt der Religion der Chauvinismus herrscht, und statt religiöser Gesänge Schlachtenlieder eingepaukt werden, wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die „liebe Jugend" und erwachsene Ungezogene auf der Straße schlachtenmäßig herumtoben.

* **Stettin**, 28. Sept. Die „N. St. Ztg." meldet: In der gestrigen Criminalgerichts-Sitzung wurde über eine ganze Reihe von Preßvergehen abgeurtheilt, begangen durch die Aufnahme von Ankündigungen fremdländischer (Hamburger und Braunschweiger) Staats-Lotterieen im Inseratentheil hiesiger Zeitungen. Wie die Anklage anführte, hatten sich hierdurch sowohl die verantwortlichen Redacteure (die Herrrn Wiemann, Graßmann, Dunker) wie die Einsender jener Annoncen (auswärtige Banquiers und Lotterie-Collecteure) gegen das Verbot des §. 1 der Verordnung vom 5. Juli 1847 schuldig gemacht, indem sie einheimische Staatsangehörige dazu aufgefordert haben sollen, sich an dem diesseits verbotenen Lotteriespiel zu betheiligen. — Zunächst kam eine Anklage dieser Art gegen den Banquier Heckscher sen. in Hamburg und den Redacteur Rob. Graßmann bezüglich Ankündigung der Braunschweigischen Lotterie durch den Ersteren in Nr. 15 und 19 der „Stettiner Zeitung" vom Januar d. J., und in noch drei anderen Nummern der in demselben Verlage erscheinenden „Pommerschen Zeitung" zur Verhandlung. — Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten Heckscher nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 450 Mark Geldbuße event. 5 Wochen Gefängniß, gegen Graßmann (wie auch später gegen alle genannten Redacteure) für jeden einzelnen Fall auf 3 Mark Geldbuße, mithin in der vorliegenden Anklage auf 15 Mark Geldbuße, ev. 3 Tage Gefängniß.

* **Cosel**, 26. Sept. Die „Germ." läßt sich von einem Correspondenten aus dem Dorfe Czissek einen Vorfall bei Gelegenheit der letzten Wahl erzählen, der ein so grelles Licht auf einen Beamten in Cosel wirft, daß wir Abstand nehmen müssen, denselben hier wiederzugeben. Das Blatt fügt der Correspondenz Folgendes bei: „Wir bemerken ausdrücklich, daß wir die vorstehende Correspondenz nur deshalb zum Abdruck bringen, um eine gerichtliche Untersuchung des in derselben erwähnten unglaublich erscheinenden Vorganges herbeizuführen. Nach unseren bisherigen Erfahrungen wird dieselbe wahrscheinlich in der Form zu Stande kommen, daß der betreffende Herr Kreissecretair den Beleidigungsprozeß gegen uns anstrengt. Für den Fall wollen wir nicht unterlassen, ausdrücklich zu erklären, daß uns jede beleidigende Absicht fern liegt, und zugleich darauf hinzuweisen, daß uns bereits vier Zeugen zu Gebote stehen, welche erklären, den oben mitgetheilten Sachverhalt eidlich bestätigen zu können." Wir werden unsererseits auf die Sache zurückkommen.

* **Breslau**, 27. Sept. An dem „Bier von Schwientochwolitz" wird sich der Zeugnißzwang nun doch nicht erproben!! Die „Bresl. Ztg." schreibt nämlich unterm 25.: „Soeben geht dem Chef der Expedition der „Bresl. Zeitung" eine Verfügung des königlichen Stadtgerichts, Abtheilung für Strafsachen, zu, laut welcher der Termin am 27. d. M. auf Auftrag des königl. Herrn Staatsanwalts aufgehoben ist, da derselbe auf die Vernehmung des Obengenannten als Zeuge verzichtet, weil er gegen denselben selbst Anklage zu erheben in der Lage sei."

* **Alzey**, 27. Sept. Der „N. Worms. Ztg." wird geschrieben: Gestern erstattete der Reichstagsabgeordnete, Dr. L. Bamberger Bericht über seine Berliner Thätigkeit. Herr Proetorius erbat sich, nachdem Bamberger in 1½stündiger Rede seine Ansichten ausgesprochen, das Wort und bemerkte, daß er wisse, daß des Abgeordneten politischer Standpunkt mit der Mehrzahl der hiesigen Bewohner im Einklang stehe, daß es aber traurig sei, im neuen deutschen Reiche, statt „Gleiches Recht für Alle" Ausnahmegesetze zu erhalten, daß man den Ruf des Volkes mit den . . . . . beantworte, und daß diese Versammlung sogar Herrn Bamberger's verzuckerte Pille des Septennats — — doch an ein Weitersprechen war nicht mehr zu denken, wie ein Sturm brauste es durch den Saal, immer höher gingen die Wogen und nicht ein Wort mehr gönnte die entrüstete Schaar Demjenigen, der sich erlauben wollte, einige Fragen an den Vertreter zu richten, um die Zirkel des Meisters zu stören.

* **Aus Baden**. Zu der Altbreisacher „Geschichte" des Dr. Würth erklärt der andere der von dem Genannten angegriffenen Geistlichen, Herr Kaplan Hund, in der „Bad. Landesztg.", es sei unwahr, daß er einem Breisacher Mädchen das Tragen eines Bußgürtels empfohlen habe. Ein Schlauberger schreibt von hier der „Elb. Ztg." — und andere Schlauberger drucken's nach —: „Der Breisacher Bezirksarzt wird wissen, was er geschrieben hat." Nun, das wird sich vor Gericht wohl noch zeigen müssen. Daß die Eltern des hysterischen oder überspannten Mädchens, das der Herr Bezirksarzt für seine famose Geschichte so brauchbar fand, von dieser Geschichte Nichts wissen wollen, ergibt sich klar aus dem Stoßseufzer jenes Schlaubergers: „Leider verhält sich die Familie ganz passiv." Und daß dem bezirksärztlichen Scandal, wie dem ganzen „Gemunkel und Geschicke" nicht recht zu trauen sei, scheint auch der „Elb. Ztg." zu dämmern, da sie schreibt: „Man zweifelt, ob die Justiz viel ausrichten könne." — Es „soll" zwar noch Einiges zu „machen" sein, namentlich gegen eine barmherzige Schwester, aber die Noth der Verlästerer der Geistlichkeit ist offenbar sehr groß, wenn ein „soll" die schlechten Chancen dieser neuen Scandalgeschichte bemänteln muß.

* **München**, 27. Sept. Wie ein Lauffeuer durchlief heute die Stadt das Gerücht, den Prinzen Otto, Bruder des Königs, habe ein Gehirnschlag getroffen und derselbe sei bereits verschieden. Eingezogene Erkundigungen ergeben, daß glücklicherweise das Gerücht völlig unbegründet ist; der Prinz, bekanntlich seit Jahren leidend, ist jedoch in Folge des Absterbens seines Großoheims und seines Oheims sehr angegriffen und ernstlich erkrankt.

— 30. Sept. Der Abgeordnete Kurz (patr.) hat den Antrag eingebracht, die Kammer wolle eine Adresse an die Krone beschließen. Der Finanzminister legte den Budget-Entwurf, ferner einen Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Tax- und Stempelgefälle-Gesetzes, vor. — Freiherr v. Grießenbeck ist zum dritten und Rechtsconcipient Häuser zum vierten Schriftführer (beide patr.) gewählt worden.

* **Straßburg**, 24. Sept. Einen traurigen Bericht gibt die hiesige Handelskammer über die vor dem Kriege so berühmten Bischweiler Tuchfabriken. Von den früheren zahlreichen Etablissements sind nur noch sechs im Gange: die von Altdeutschen neugegründeten resp. übernommenen Etablissements haben ganz zu arbeiten aufgehört. Von 1700 Webestühlen vor dem Kriege arbeiten nur noch 500, und die frühere Production von 16 bis 17 Millionen Francs ist auf vier Millionen herabgesunken. Das hauptsächlichste Absatzgebiet ist zwar immer noch Frankreich, doch wird dessen Zugänglichkeit durch den Eingangszoll gehemmt. Der deutsche Markt bietet nur sehr beschränkten Absatz. Während aber so unsere deutsche Industrie von Tag zu Tag ihrem Verfalle mehr entgegeneilt, hebt sich der wirthschaftliche Wohlstand der „verkommenen" Franzosen trotz der gezahlten Milliarden stetig. Wir müssen uns halt mit dem „Culturkampf" und den „nationalen Errungenschaften" trösten.

Türkei.

* **Aus der Herzegowina**, 25. Sept. In Metkowich ist den internationalen Commissären eine Denkschrift der Herzegowinaer Insurgenten überreicht worden, die nach kurzer Einleitung folgendermaßen die Gründe auffährt, welche sie zum Ergreifen der Waffen geführt haben:

1. Fangen wir mit dem Aga an. Der unglückliche Kleinbauer, der vom Aga ein Grundstück in Pacht nimmt, muß es bearbeiten und dem Aga nicht weniger als die Hälfte geben. Kommt dann der Aga zu dem Bauer auf Besuch, was drei- bis viermal im Jahre geschieht, so kommt er mit seinen Leuten, und der Bauer ist gezwungen, den Aga, dessen Leute und Pferde auszuhalten; sonst erwarten ihn Schläge und Gefängniß. 2. Im türkischen Reiche wird der Zehent in Pacht gegeben; aber die Pächter sammeln im Einverständnisse mit den Behörden zehnmal so viel ab und Du, Rajah, zahle und gib her und dann kannst du dich beschweren. 3. Außerdem muß die bedauernswerthe Rajah die Steuer, den Harac, die Pesule und Askarie bezahlen. 4. Das Abzählen des Viehes wird seit Menschengedenken in unglückseliger Ordnung geübt. Die Türken sind die Abzähler; ihre Glaubensgenossen übergehen sie, dem elenden Christen aber zählen sie, wenn er 10 Stück hat, dafür 30 auf, damit der arme Christ seinem Aga für Futter und Weide die volle Gebühr bezahle. Wem soll der Christ klagen? Dem Ali! Wer ist sein Richter? Ali! 5. Wenn der Christ von einem Türken vor Gericht belangt wird, so fällt der arme Christ mit seinem Rechte durch, falls er nicht zwei Türken als Zeugen hat, und man wirft ihn überdies ins Gefängniß. 6. Die Türken entführen mit Gewalt unsere Töchter und Weiber und zwingen sie, zum Islam überzutreten. 7. Wenn ein Christ als Zeuge gegen einen Türken auftritt, dann erlebt der Unglückliche nicht drei Tage mehr. 8. Den Türken sind unsere Geistlichen, unsere Kirchen, unsere Glocken, unsere Heiligenbilder ein Gräuel; sie schänden und beschimpfen dieselben öffentlich. 9. Wir zahlen dem Sultan Steuer und tragen unterschiedliche schwere Lasten, erhalten aber keine Bildung, haben keine Schulen, und wenn Jemand solche wollte, gleich würde er eingesperrt und müßte mit dem Kopfe bezahlen. 10. Gibt es irgend eine Arbeit auf den Straßen des Sultans, da geht die Rajah fünf, sechs Tage weit vom Haus weg und arbeitet acht Tage ohne Brod, ohne Bezahlung, die Türken aber sind frei. 11. Braucht man Pferde zur Beförderung des Proviants für die türkischen Truppen, gleich sind die Zaptijes (türkische Gendarmen) im Dorf, die sich von den Bauern aushalten lassen und am anderen Tage Pferde und Menschen auf fünfzehn bis zwanzig Tagmärsche mitnehmen, ohne Nahrung, ohne Zahlung. 12. Wie können wir Gerechtigkeit erlangen von den türkischen Gerichten, wenn sie zusammengesetzt sind aus einer Anzahl wilder Türken und nur zwei Christen, welche aus Zwang selbst den Tod eines ehrlichen Christen unterschreiben müssen? 13. Wird irgend ein armer Christ zu einer Arbeitsleistung oder sonstigen Schuldigkeit mit dem Pferd aufgefordert und entschuldigt er sich, daß er verhindert ist durch Arbeit oder weil Jemand in seinem Hause krank ist, gleich ist der Zaptije da, der ihn schlägt, häufig halbtodt schlägt und oft bis zu Tode hetzt. 14. Legt irgend ein Türke eine Klage dem Gerichte vor, so ist sie alsbald entschieden; legt sich aber ein Christ vor, so kann er bis ans Ende der Welt warten oder er muß eine Bestechung geben, die zehnmal größer ist, als ihm sein Recht werth ist. 15. Sicherheit kann man beim Türken nicht haben. 16. Kommt der Aga, so ist es sein Erstes, das Kreuz, die Heiligen, den Altar, die Kirche u. s. w. zu schmähen. 17. In der Gewaltthätigkeit kennt der Türke kein Maß. Semail Aga Scharicz, der im Gerichtshofe von Stolac sitzt, nöthigte mit Gewalt die unglückliche Rajah, ihm den Sumpf von Kujat auszutrocknen und richtete die Sache so ein, als ob das Volk an den Straßen des Sultans arbeiten würde, und das Alles ohne einen Heller für die Arbeit. Das thut aber nicht er allein, sondern so handelt jeder Türke. 18. Redlichkeit gibt es bei der türkischen Regierung keine, denn die Beamten haben nur einen kleinen Gehalt und sind genöthigt, allerlei Ungesetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten zu begehen. 19. Kann es doch den Türken kaum noch leichter sein, die Rajah ungesetzlich zu verurtheilen; der Prozeß wird in türkischer Sprache geführt, welche die Rajah nicht versteht, und sie thun, was ihnen beliebt und gefällt. 20. Ein Sumpf bei Varda Glavica und Glavica Kozarica gehörte den dortigen Bauern. Diesen Sumpf haben die dortigen Bewohner trockengelegt und bebaut. Aber die Türken Muj Aga Mehemeddasic, Mula Alia Mehemedbasic, Achmed Aga Mehemedbasic, Dervis Aga Grebo, Agi Beg Basanic, Memis Aga Ciber und Mehemed Uskovic kamen und eigneten sich diesen Sumpf im Ausmaße von 1000 Joch an.

Hohe und geehrte Herren! Europa hat sich bis zum heutigen Tage verändert und hat von seinen Thronen viele edle und vom Christenthum erfüllte Kaiser, Könige und Fürsten gestoßen, und heute, im Zeitalter der Bildung, haltet Ihr noch immer so viel auf die türkischen Barbaren? Hohe und geehrte Herren! Unter der türkischen Peitsche können und wollen wir nicht leben. Wir sind Menschen und kein Vieh. Wenn ihr uns nicht helfen wollet, so könnt Ihr uns auch nicht zwingen, in die Sklaverei zurückzukehren. Den türkischen Versprechungen schenken wir keinen Glauben mehr, und was Eure Verwendung betrifft, die Ihr uns anbietet, so haben wir uns überzeugt, daß sie bei den Türken nicht so viel gilt, als eine Bohnenschote. Wir wollen Freiheit, wahre und volle Freiheit. Lebend werden wir in die türkischen Hände nicht fallen.

Metkovic, 12. September 1875."

---

dem Rücken zusammengelegt, den Kopf gesenkt, mit langsamen Schritten und kaum wissend, ob er durch den Wald oder durch die Straßen einer Stadt ging.

Plötzlich stutzte er. Ein Ton hatte sein Ohr getroffen, der zu jeder Zeit und unter allen Umständen etwas Erschütterndes für uns hat, vorzüglich aber, wenn wir ihn unerwartet in der Einöde vernehmen — das angstvolle Keuchen einer menschlichen Brust. Er erhob die Augen und erblickte vor sich auf der Umwallung eines Grabens das Wesen, welches die bangen Laute ausstieß.

Es war eine Frau im sogenannten besten Lebensalter, welche, ihrer Kleidung und ihrem sonstigen Aeußern nach zu schließen, dem mittleren Bürgerstande angehörte. Neben sich hatte sie ein großes, grobes Tuch ausgebreitet, auf welchem ein Haufen Tannennadeln und Haidekraut zusammengetragen war, die ohne Zweifel als Streu für das Vieh dienen sollten. Obwohl solches Streusammeln ein Erwerbszweig ist, dem sich in jener Gegend nur die Bedürftigsten unterziehen, so konnte es doch unmöglich Mangel sein, was eben diese Frau bewogen hatte, eine solche Arbeit zu verrichten. Sie war auffallend gut gekleidet, und in ihrem Wesen und Aussehen verrieth sich keines der Zeichen, welche die unvermeidlichen Folgen schwerer, körperlicher Anstrengungen und Entbehrungen sind. Dennoch stand sie unverkennbar unter der Herrschaft eines tiefen Grames. Sie lehnte zusammengebrochen an einem etwas erhöhten Rasenstück, den Kopf gebeugt, die Hände, denen die Sichel entfallen war, in den Schooß gesunken, und rührte kein Glied. Die Brust hob und senkte sich gewaltsam, und der Athem kam und ging hörbar und stoßweise über die zitternden Lippen.

Der Ausdruck des großen Leides hat etwas Spannendes und Beängstigendes auch für den unbetheiligten Zuschauer, und es muß ein hartes Herz sein, welches da nicht helfend anzugreifen wünscht. Paul empfand das, als er im Gegensatz zu seiner sonst so kühlen Zurückhaltung eifrig rief: „Frau, was ist Euch? Sprecht zu mir. Kann ich Euch nicht helfen?"

Die Fremde fuhr zusammen mit so tödtlich erschrockener Miene, als sehe sie sich plötzlich einer großen Gefahr gegenüber. Bleich bis in die Lippen hinein, bebend an allen Gliedern starrte sie Steinwerth an und versuchte vergebens zu sprechen oder sich vom Boden zu erheben — sie war wie gelähmt vor Angst.

Mit Befremden nahm Paul diese Wirkung seiner gut gemeinten Anrede wahr. Vielleicht hatte er zu laut und zu hastig gesprochen, und dadurch die Unglückliche, die ganz allein zu sein glaubte, erschreckt. Er wiederholte deshalb seine früheren Worte in möglichst sanftem Tone und fügte noch die Frage hinzu, ob die Fremde krank sei.

Die Frau hörte ihm gespannt zu; es schien sie zu beruhigen, als sie erkannte, daß seine Fragen nichts Anderes enthielten als den Ausdruck menschlicher Theilnahme für ein leidendes Mitgeschöpf, und sie ermuthigte sich so weit, um ihm antworten zu können: „Ich danke Ihnen, Herr; ich bin nicht krank. Mir fehlt nichts, ich war bloß ein wenig traurig. Das passirt mir zuweilen, wie das ja wohl jedem Menschen manchmal passirt."

Paul sah sie bedenklich an. Daß sie jetzt nicht die Wahrheit sprach, war unverkennbar. Ein wenig traurig? Es war ein leidenschaftlicher Gram, in den er sie vorhin versunken fand, und vergebens suchte sie diesen jetzt zu verbergen; ihrem ganzen Wesen war das Gepräge tiefer Verzweiflung aufgedrückt.

Paul wußte nicht, was und wie er weiter fragen sollte. Er fürchtete, die Unglückliche zu ängstigen oder zu verletzen, und beides hätte er gern vermieden, weil sie ihm aufrichtiges Mitleid einflößte. Aber eben dieses Mitleid verhinderte ihn auch, sie zu verlassen, bevor er noch einen Versuch gemacht hatte, ihr Vertrauen zu erwecken.

„Ihr habt Recht, Frau," sagte er, sich ruhig neben ihr auf den Grabenrand niederlassend. „Jeder Mensch hat bisweilen eine traurige Stunde, und ich war in demselben Falle, als ich soeben den Weg hier herauf kam."

„Ihr, Herr?" fragte sie verwundert. „Ihr seid doch noch so jung und seht so gut aus."

„Nun, krank bin freilich auch ich nicht," gab er ihr lächelnd zur Antwort, „eben so wenig wie Ihr, und auch nicht arm. Auch war es kein Kummer, der mich persönlich betraf, was mich betrübte; sondern ich dachte an eine unglückliche Familie, die Ihr vielleicht kennt. Oder seid Ihr nicht aus Rauhenhorst?"

Paul sprach in dieser Weise mit der Fremden halb von sich selbst, halb ihrem muthmaßlichen Ideengange folgend, um sie vorerst überhaupt nur zum Reden zu bringen; er ahnte nicht, welche empfindliche Saite er im Gespräche mit ihr bald berühren sollte. Sie sah ihn jetzt ziemlich ruhig an und erwiderte: „Ja, aus Rauhenhorst bin ich, Herr."

„Nun, dann ist Euch wahrscheinlich auch die unglückliche Familie des Doctors Nagelmann bekannt; in solchen kleinen Orten weiß ja Jeder vom Andern."

„Die Familie Nagelmann? Und was sollte ich von ihr wissen?" fragte die Frau so aufgeregt, daß Steinwerth's Interesse an ihr jetzt eine andere Richtung erhielt. Er sah sie aufmerksam an, sagte aber anscheinend gleichgültig: „Nun, was Jedermann weiß, daß die Leute sehr unglücklich sind, besonders die Frau."

„Das ist, leider Gottes, wahr," bestätigte die Andere, schien aber trotz dieser Antwort mehr persönliche Unruhe als Theilnahme für die Genannte zu fühlen. „Es ist aber immer so," fügte sie bei; „wo das Unglück in ein Haus kommt, legt es den schwersten Pack auf die Schultern der Frau."

„Das scheint mir eine etwas gewagte Behauptung," meinte Paul. „Es gibt auch manchen Mann, der schwer zu tragen hat, und bisweilen ist sogar die Frau daran schuld."

Die Fremde schüttelte den Kopf, als könne sie ihm nicht beistimmen, sagte aber nichts, und so fuhr er fort: „Doch will ich zugeben, daß im Nagelmann'schen Hause nicht nur die Hauptsorge auf der Frau Doctor ruht, sondern daß auch nicht sie, wohl aber der Doctor die Schuld ihrer Verarmung trägt. Auch das ist wohl ihm beizumessen, daß sie nicht hoffen darf, an dem Sohne eine Stütze und Hülfe zu finden, sondern vielmehr das Gegentheil befürchten muß."

Abermals prägte sich der Ausdruck lebhafter Furcht in dem Gesichte der Fremden aus, und sie fragte stammelnd: „Herr, warum sagen Sie mir das? Glauben Sie denn, daß ich . . . daß ich . . . von diesen Leuten was Besonderes weiß?"

(Forts. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 2. October.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 30. September. Am 21. Juli wollte Frau K. aus Friemersheim in einem Laden daselbst Häringe kaufen, welche erst aus dem Keller geholt werden mußten. Als die Eigenthümerin des Ladens mit den Katzenjammervertilgungsgeschöpfen aus dem Keller kam, sah sie die Frau K. auf den Strümpfen hinter der Theke wegschleichen und eine Hand voll Geld in die Tasche stecken. Später fehlte auch eine Summe Geld in der Thekenlade und Frau K. wurde des Diebstahls beschuldigt, auch heute zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, obwohl sie sich nach ihrer Aussage nur die hinter der Theke hängenden Würste hatte besehen wollen. — Der Fabrikarbeiter Karl P. aus Eller hatte mehrmals in der Fabrik den Fitschenstahl zu warm gemacht, worüber der Meister endlich auch warm wurde. P. kam über diese doppelte Wärme in Hitze und schlug den Meister mit der Zange auf den Kopf und ein Loch hinein, das bis auf den Knochen drang. P. wurde auf 8 Tage kalt gestellt.

* **Blankenstein**, 29. Sept. Bei der vorgestern hier stattgehabten Wahl eines neuen Kirchenvorstandes, zu der sich 55 Mitglieder der katholischen Gemeinde eingefunden hatten, wurde der seitherige aus vier Mitgliedern bestehende Kirchenvorstand einstimmig wiedergewählt und zwei kirchlich gesinnte Männer einstimmig hinzugewählt. Auch hinsichtlich der neuen Gemeindevertretung fiel die Wahl nur auf kirchlich gesinnte Männer.

* **Wesel**, 28. Sept. Die leidige Gewohnheit vieler Leute, im Bette bei Licht zu lesen, wobei so leicht vergessen wird, dasselbe vor dem Einschlafen zu löschen, hat dieser Tage hier einen bedauernswerthen Unfall zur Folge gehabt. Ein Einjährig-Freiwilliger war auch Abends über dem Lesen im Bett eingeschlafen und hatte im Schlaf die Petroleum-Lampe umgeworfen, wodurch er sehr erhebliche Brandwunden davongetragen hat.

Gebr. Böckem

beehren sich die heute erfolgte Eröffnung ihres zweiten Magazins

6 Klosterstrasse 6, (nahe der chadowstr asse)

für

Tuch und Buxkin, elegante Herren- und Kinder-Garderobe,

Anfertigung nach Maass,

einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen und bitten um geneigten Zuspruch.

Düsseldorf, 25. September 1875.

---

98 In der gerichtlichen Theilungssache **Maaßen** gegen **Maaßen** werden

am Freitag den 8. Okt. d. J.,

Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause des Wirthes Caspar Kürten zu Bilk, auf der Martinsstraße No. 11, folgende in der Sammtgemeinde Düsseldorf gelegene Immobilien theilungshalber auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich versteigert, nämlich:

1. Wohnhaus Nr. 85 an der Neußerstraße, Gemeinde Neustadt, mit Stall, Hofraum, Garten und Bauplätzen, groß 27 Aren 94 Meter (197 Ruthen), Taxe 27000 Mark;
2. Wohnhaus No. 42 daselbst, an der Neußerstraße, mit Hofraum ꝛc., neben Biesenbach und Schwitzke, groß 2 Aren 79 Meter, Taxe 10800 Mark;
3. das daselbst an der Neußerstraße belegene Wohnhaus No. 46 mit dem dazugehörigen großen Garten, grenzend an Frank und Hosterbach, 29 Aren 16 Meter groß, Taxe 27000 Mark;
4. Wohnhaus zu Düsseldorf an der Louisenstraße, neben Kruse und Röhr No. 12, mit Anbau und Hofplatz, 1 Are 49 Meter groß, Taxe 21000 Mark.

Die unter No. 1 und 3 aufgeführten Immobilien werden zuerst parzellenweise und hierauf im Ganzen zum Verkauf ausgesetzt.

Die Verkaufsbedingungen und Karte sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 20. September 1875.

Justizrath **Lützeler**, Notar.

Weiden- und Pappeln-Verkauf.

Auf Anstehen des Herrn J. A. Schmitz-Hübsch und der Wittwe P. J. Florenz wird der unterzeichnete Notar am

Dienstag den 5. October d. J. Morgens 10 Uhr

zu Kaiserswerth beim Wirthe Heinrich Rütger Pollender, das Holz vom Wittlaerer-Werth bei Kaiserswerth, bestehend aus

70 Nummern einjährigen Korbweiden,
35 „ dreijährigen Kopfweiden und
2 „ Pappeln,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 23. September 1875. 99

Schlippert, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag den 4. Okt. 1875, Nachmittags 3 Uhr,

läßt der Herr Franz Theegarten, Landwirth zu Wersten, bei dem Wirthe Wilhelm Schnitzler daselbst

c. 5½ Morgen Runkelrüben im Ellerfelde,
c. 3½ „ Kartoffeln am Duvenkutz,
c. 3 „ Rübenkraut im Ellerfeld und
c. 5½ „ „ im Werstenerfelde

parzellenweise, ferner mehrere Haufen Dünger auf dem Gute Bevershof lagernd, sowie die in dem daselbst unter dem Viehstalle befindlichen Keller vorhandene Gauche, öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Gerresheim, den 25. September 1875.

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 6. Oct. 1875, Nachmittags 2 Uhr,

läßt der Ackerer Herr Peter Spielmann zu Benrath bei dem Wirthe Clees am Clef bei Hilden

2,200 Schanzen und 12 Maaßen Holz, lagernd auf dem Flausenberg bei Hilden

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Gerresheim, den 20. September 1875. 268

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Mein Kohlenlager

in Düsselthalerstraße, Bahnhof Grafenberg,

bringe hierdurch in gefl. Erinnerung. Bestellungen werden auf beiden Stellen entgegengenommen und prompt ausgeführt.

277 **Bahnhof Grafenberg, Düsselthalerstraße.**

J. Aldenhoff.

Geschäfts-Verlegung.

Volkerstraße 39. **Th. Ostwald** 39 Volkerstraße.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Hut- und Pelzgeschäft von Hundsrückenstraße 40 nach

Volkerstraße 39,

neben der Restauration Butzon.

Empfehle meinen geehrten Kunden und Gönnern mein reich assortirtes Lager in Filz- und Seidenhüten in den neusten Façons, zu billigen Preisen. Große Auswahl in Jagd-, Reise-, Tuch- und Seidenmützen. Reparaturen werden schnell und billig besorgt. 761

793

Oberbilk.  **Oberbilk.**

Bringe hiermit den Empfang meiner Winterwaaren in empfehlende Erinnerung und verkaufe von heute ab den Bestand meiner Sommerwaaren zu und unter Einkaufspreis.

NB. Sämmtliche Arbeiten werden nach Maaß angefertigt, sowie alle Reparaturen billig und pünktlich besorgt.

Joh. Hub. Schillings.

Verlegte Geschäft und Wohnung von Berger- und Flingerstraßen-Ecke Nr. 1 nach

Kurzestrasse Nr. 18.

Gleichzeitig empfehle mein Lager in Manufacturwaaren, fertiger Arbeitssachen, Blousen und Hemden ꝛc. und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau F. Ebbesmeyer.

Brand's Fabrik-Geschäft,

Stadtbrückchen Nr. 4,

vis-à-vis **der Delikatessen-Handlung von C. A. Klemm, Wwe.**

Petrol.-Kochapparate & Lackirwaaren,

ferner halte stets großes Lampen-Lager in **Französischen** Porzellan und antique sowie Böhmischen Lampen zu billigen Preisen

---

Ich empfehle zur bevorstehenden Wintersaison mein reich assortirtes Lager in Paletotstoffen, Flockiné, Eskimo, Ratiné, Double, schwere Buxkins und Tuche zur gefl. Abnahme. Kleidermacher und Wiederverkäufer erhalten extra Rabatt.

Ww. J. Herz,
275 Bilkerstrasse Nr. 13 I. Etage.

Zollstraße 12.  **Zollstraße 12.**

Bringe hierdurch mein assortirtes Lager in sämmtlichen Schuhwaaren in empfehlende Erinnerung. Kniestiefel zu 6 Thlr. Kalbled. Stiefel 3½ Thlr. Arbeitsstiefel, sehr dauerhaft, 2½ Thlr., elegante Herren- und Damenstiefletten in schöner Auswahl, sowie starke Pantoffel und Kinderstiefel entsprechend billig. Bestellung nach Maaß und Reparaturen werden schnell besorgt.

A. Lomb.

Niederlage

von böhmischen dopp. gereinigten

Bettfedern

zu sehr billigen Preisen, sowie Federleinen Drill u. Barchend aus den ersten Fabriken empfiehlt 983

Jean Sporrer, Burgplatz 15.

Tischlerei-, Möbel-, Spiegel-, Polster- & Bettwaarenhandlung.

Kathol. Volks-Kalender für 1876.

Regensburger Marienkalender 50 Pfg.
Eucharius-Kalender 50 Pfg.
Finskalender 50 Pfg. Pohl'scher Hauskalender 60 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

W. Peiters, Düsseldorf, Allerstraße 15.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Würz wird der unterzeichnete, zu Düsseldorf wohnende Notar Carl Otto

am Montag den 11. October 1875 Nachmittags 3 Uhr,

im Locale des Weinwirthes Franz Strerath an der Neustraße hier

das zu Düsseldorf, an der Volkerstraße unter Nr. 17 zwischen Laurenzen und Salzmann gelegene Wohnhaus mit Nebengebäude und Hofraum, taxirt zu 19,500 Mark auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich zum Verkaufe aussetzen und zu jedem Preise, auch unter der Taxe, zuschlagen.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren. 484

Düsseldorf, im September 1875.

Der Königliche Notar
Carl Otto.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag den 4. Okt. d. Js., Morgens 9 Uhr,

werden zu Düsseldorf in dem Hause Cölnerstraße Nr. 236

2 Pferde, 4 Schlagkarren, 1 Langkarre, Pferdegeschirr, 3 Bettstellen, 1 Küchenschrank, Tische, Stühle, 3 Oefen und sonstige Mobilien

auf Credit gegen Bürgschaft versteigert.

376 **Kleber**, Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publicum von Oberbilk und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich

Nr. 299 Cölnerstraße Nr. 299

(vis-à-vis der Steffensburg)

eine

Droguen- Material- Farb- & Colonialwaaren-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich eine streng reelle und billige Bedienung zusichere, halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

hochachtend

Alb. Engsfeld.

Düsseldorf, Oberbilk, 28. Sept. 1875. 340

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen von Ratingen und Umgegend ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, im Hause meiner Eltern, ein

Putz - Geschäft

eröffnet und mache besonders darauf aufmerksam, daß ich durch vortheilhafte Verbindung zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben in der Lage bin.

Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, durch prompte und reelle Bedienung mir das Zutrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben.

267 Hochachtungsvoll

Franziska Werdelmann.

Ratingen, den 27. Sept. 1875.

Annonce.

Dem geehrten Publikum bringe ich mein wohlassortirtes Lager von Stiefeln und Stiefelleten in bekannter billiger Weise in geneigte Erinnerung und namentlich:

Lederdamenstiefel	mit Spitzen und Zügen	2	Thlr. 20	Sgr.
„	hohe Waden zum Schnüren	2	„ 10	„
Damenknopfstiefel	mit Doppelsohlen	3	„ 20	„
„	Seehund	3	„ 5	„
Herrenzugstiefel	miit einfachen Sohlen	3	„ 12	„
„	mit Doppelsohlen	4	„ —	„
Knabenstiefel	mit Stutzen, sehr dauerhaft	2	„ 15	„
„	größere	3	„ —	„

Kinderschuhe in allen Sorten und Größen werden auf's billigste abgegeben. 555

Heinrich Ermert,

Wehrhahn 4, nahe der städtischen Tonhalle.

Mobilar-Verkauf
zu Düsseldorf.

Dienstag den 5. October 1875
Morgens 9 Uhr

sollen im Hause Karl-Antonstraße Nr. 9 zu Düsseldorf Tische, Stühle, Schränke, Sopha's, Spiegel, Mantelöfen, Bettstellen mit Sprungrahmen, sämmtliches Küchengeräthe u. s. w. sodann werthvolle Oelgemälde älterer und neuerer Meister, alte Original-Gemälde der französischen und italienischen Schule, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 353

Düsseldorf, den 29. Sept. 1875.

Hamacher.
Gerichtsvollzieher.

Für Damen.

Alle Haararbeiten werden von abgeschnittenen und ausgefallenen Haaren prompt und billig angefertigt.

364 **Hubert Backes,**
Friseur,
Kasernenstraße 5, (Alleeplätzchen.)



Das
Möbel-Lager
von
Franz Bender,
Schreinermeister, Hafenstraße 9,
1. Etage im Hinterhaus,
empfiehlt seine **selbstverfertigten**
Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren und Sopha's
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen und unter Garantie. 733

Die Korbwaarenfabrik
Schadowstraße 48



empfiehlt eine Auswahl Korbmöbel, Blumentische, Sessel, Kinderwagen Damenkörbe, Markt- und Schließkörbe.

Reparaturen ꝛc. werden schnell u billig besorgt. 187

Jos. Werners, Korbmacher,
Schadowstraße 48.

Auf meinem Lager in **Erkrath,** Bahnhof, sind fortwährend zu haben

frische
Fett-, Schmiede- und Flammkohlen
zu billigem Preise.

J. Altenhoff.

Vorzüglich gute Bläße
und **Stuten** empfiehlt die
Feinbäckerei von **A. Winzen,**
Volkerstraße 20.

Léon Marie,
professeur de français et de commerce.
15, Marienstrasse.



Herrschaftliches Haus mit allen Bequemlichkeiten, großem Garten, in d. Nähe des Königsplatzes billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 294

Junge Schweine
zu haben bei 322
Wienand Schneeloch in Werften.

Ein herrschaftliches
Haus
mit schönem Garten, verziehungshalber zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh i. d. Exp. 321

Schöne wollene Flocken sind zu haben bei **Johann Peters** in Hilden, Walderstraße Nr. 21. 323

Ziegelstein-Lieferungen
ab Ziegelei bei Klein-Eller, Bahnh. Grafenberg, übernimmt
Friedrich Boss
in Düsseldorf,
Leopoldstraße Nr. 48.

---

2 oder 3 Zimmer
mit Keller und Bleiche zu vermiethen Derendorferstraße 64. 420

Verkauf
Kreuzstraße 67, erste Etage.

Nächsten Montag den 4. und Dienstag den 5. Oct. Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen verkauft werden 200 Dtzd. Paar wollene und Sayett-Socken, Frauen- und Kinderstrümpfe, 9 Dtzd. Manns-Jacken, 1 Dtzd. Unterhosen, verschiedene Bänder, 1 Laden-Real, Mahagoni-Mobilien u. s. w. 272

Erste Etage Kreuzstraße 67 am Alexanderplatz.

Rathskeller.



Von heute ab wird das Billardgeld auf der 1. Etage an Wochentagen nur mit **2½ Sgr. per Stunde** berechnet.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Stüer,**
16 Zollstraße 8.

Tägl. frische Muscheln.
309 **Stuer,** Zollstraße 8.

Ackerland, stark 2 Mg., der Küsterei Derendorf zu verpachten und gleich anzutreten. Näh. bei Hrn. Rendant Kauerz, Oststraße und Becherstr. 6.

Eine Ladentheke zu verkaufen Ruhrthalstraße 52. 359

5000 bis 5500 Thaler
erste Hypotheke oder
2000 bis 2500 Thlr.
zweite Hypotheke gegen dreifache Sicherheit auf Ländereien und Neubauten in der Nähe Düsseldorfs sofort zu leihen gesucht. Unterhändler verbeten. B. w. s. Exped. d. Z. 143

Wilh. Weilinghaus,
Kohlen-Handlung.
Berger-Allee Nr. 33.

Stotternde
werden in kurzer Zeit in meiner Anstalt geheilt. Prospecte gratis.
Düsseldorf, Capellstraße 42.
657 **R. Beltrup, Dir.**

A. Hambloch
empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere, Harmoniums und Orgel 311
Thalstrasse 4.

Wiener Rohrstühle
sind billig vorräthig.
Heinrich Arenz,
Schreinermeister,
284 9 Krämerstraße 9.

Joseph Vogel
Glaser und Anstreicher
Kurzestr. 7, Altestadt 13.

Café
C. Loussing
Rathskeller,
Marktplatz
I. Etage.
Eröffnet am 1. Sept. cr.
ausgezeichnetes Buffet für die Zwischenacte des Stadt-Theaters.
Dortmunder Bier. 175

Tokayer.
In Quant. à 45, 22½, 10 u. 5 Sgr. **Becker, Einhorn-Apoth., Köln.**

In Düsseldorf alleiniges Depot bei **Anton Lentzen,** Volkerstraße. 777

Vieh-Salz-Niederlage
bei
A. Tapken u. van Calker,
688 Carlsplatz 22.

Ein gesetztes Mädchen wird gegen guten Lohn in kl. iner Haushaltung für häusliche Arbeit gesucht Bergerstr. 26, am Carlsplatz.

The Howe Masch. Comp.

Einige wenig gebrauchte **Original Singer Masch.** sind von mir eingetauscht; dieselben werden zu einem sehr billigen Preise abgegeben.

Sollte das nicht auch ein Beweis von der Güte der Org. Singer Masch. sein? — — Merkwürdig, wie sich doch die Beweise anhäufen. 123

F. Mann, Flingerstrasse 38.

Bei unserm
Abschied von Düsseldorf

sagen wir seinen Bewohnern und allen denen, welche uns in so reichem Maaße ihr Vertrauen geschenkt, unsern wärmsten Dank. Von allen Städten, welche wir bisher besuchten ist Düsseldorf diejenige, in welcher wir den größten Erfolg für unser Streben erzielten.

Der Schluß des Verkaufs findet definitiv morgen

Sonntag, den 3. October, Abends 6 Uhr,

Da wir die feste Absicht hegen von jetzt ab alljährlich zwei Mal die Stadt zu besuchen, so rufen wir unsern so schnell erworbenen geehrten Kunden ein fröhliches

Auf Wiedersehen!

zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Die billigste deutsche Schuhwaaren-Fabrik.
Schluß des Verkaufs:
Alleeplatz, Stadtbrückchen 9, im Hause des Herrn Phot. Meller,
Sonntag, d. 3. Oct., Abends 6 Uhr,

Kindern d. Zahnen
leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe fern zu halten, sind nur im Stande die elektromotorischen
Zahnhalsbänder
à 1 Mark
von Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker I. Cl., Berlin.
In Düsseldorf nur echt zu haben bei
J. J. Schoras.

Prima feine
Bettfedern.
Peter Haferkamp
413 in Werften.

Stühle mit Binsen-Bretter-, Latten- und Lederduch-Sitzen, per Dtz. von 14 Thlr. ab, verfertigt unter Garantie, sowie Reparaturen reell ausgeführt, von **P. Sonnen,** Stuhl-649 macherm. Himmelgeist Nr. 72

Lager in Pariser
Glasglocken
C. Brinkmann,
263 **Carlsplatz 9.**

Billardballen, Kegel und Kegelkugeln sind vorräthig bei
A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

J. H. Walbroel.
Volkerstrasse 26. Mertensgassen-Ecke.
Fabrik und Lager in wollenen und gesteppten
Bett-Decken
zu den bekannt billigen Preisen.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Unglaublich aber wahr!
Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

A. Meyer,
542 Wallstraße Nr. 13.

---

2 möbl. Zimmer
zu vermiethen Marienstraße 13, parterre. 419

St. Seb. Schützen-Verein.
Comp. Hohenzollern.

unter Betheiligung des Flingerner Jäger-Corps.

Sonntag, den 3. October, Nachmittags 3 Uhr,

Familien-Fest

im Saale des Herrn A. Vogels, in Flingern, verbunden mit

musikalisch theatralischer Abend-Unterhaltung.

Karten sind zu haben bei den Hrn. A. Vogels u. Füßer in Flingern, in den Cigarrenhandlungen von Woff, Hundsrücken, von Bockern, Bergerstraße, sowie im Stammlokale bei A. Dübbers, Bergerstr.

Die Zinkwaaren-Fabrik
von
Fr. Julius Fluss
zu Ratingen

empfiehlt zur gefl. Abnahme alle in das Gebiet der Zinkindustrie einschlagende Artikel.

Auf Specialitäten für **Bauklempnerei** wird ganz besonders aufmerksam gemacht: **Preisverzeichnisse** werden auf Wunsch zugesandt.

Ferner empfehle **Grabdenkmäler,** von starkem Zink hergestellt, mit und ohne Statuen; dieselben werden nach jeder Zeichnung angefertigt und gebe für deren Haltbarkeit schriftliche Garantie.

Namen und Denksprüche in erhabener scharfkantiger gothischer Schrift werden sauber ausgeführt und billigst berechnet.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er am heutigen Tage **Breitestraße 15** eine

Cigarren-Niederlage

en gros & en détail eröffnet hat. Derselbe führt nur Cigarren eigener Fabrik, ausschließl. aus feinsten Amerikanischen und Havanna-Tabaken gearbeitet, sowie echt importirte Waare. Das Lager ist auf's reichhaltigste assortirt, Preise billigst gestellt und lade ich somit ein verehrtes Publikum zum Besuche desselben ergebenst ein. 410

Düsseldorf, den 2. Oktober 1875.

Hochachtungsvoll
A. G. Müller, Hamburg.

W. D. Rondi, Maschinenlager,
Duisburg 417

liefert ab Lager **Bandsäge, Kreissäge, Bohrmaschine,** eine gebrauchte 3pferdige **Locomobile,** so gut wie neu, billig, eine 3pferdige **Maschine mit Kessel.** Für Landwirthe: Englische **Rübenschneider** und **Hackselschneidemaschine,** (Bentall's Patent), eine gebrauchte **Balkenwage** mit Gewicht, 3000 Pfd. Tragkraft billig abzugeben.

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

St. Seb. Schützen-Verein
Oberbilk.

Samstag den 2. October
Abends 8 Uhr

Generalversammlung
bei Restaurateur Artz

Tages-Ordnung: Wichtige Besprechung über Preisvögel. 408

Der Vorstand.

Derendorfer Schützen-Verein.
VII. **Compagnie.**

Sonntag den 3. October

Großes Gänseköpfen und Damen-Hahnen-Dreschen
zu Golzheim
am Rheinhaus, früher genannt Anne-Bill.

Es ladet ein 406
Der Hauptmann.

Wittlaerer Kirmes.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Oktober
findet in meinem vergrößerten Tanzsaale
BALL
statt, wozu ich freundlichst einlade.
357 J. Braud.

Gesang-Quartett-Verein
zu Gerresheim.
Montag den 4. Oktober c.,
Morgens 9 Uhr
Feierliches Hochamt
für die Verstorbenen des Vereins, wozu alle Mitglieder, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Oberbilk
Sonntag den 3. Abends 8 Uhr
Generalversammlung
bei P. Sonnen.
Tagesordnung: 1. Besprechung über die nächste Festlichkeit. 2. Einzahlung der rückständigen Beiträge.
407 **Der Präsident.**

Abonnements auf die Monatsschriften
„Alte und neue Welt",
„Deutscher Hausschatz",
„Ueber Land und Meer"
und
„Illustrirte Welt"
nimmt pro 1876 für Ratingen und Umgegend entgegen
100 **H. Samans.**

Stadttheater in Düsseldorf

Samstag den 2. October. 25. Abon.-Vorst. **Erstes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Hrn. Ludwig Dahn aus Berlin. Die Karlsschüler.** Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube. (Schiller Herr Ludwig Dahn). **Mittel Preise.** Hundert-Karten haben für das Gastspiel des Herrn Dahn Gültigkeit.

Sonntag den 3. Octob. 26. Abon.-Vorstellung. **Die Hochzeit des Figaro.** Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. **Mittel Preise.**

Montag den 4. October. 27. Abon.-Vorstellung. **Die Afrikanerin.** Große Oper in 5 Akten mit Tanz nach dem Französischen des Scribe von Ferdinand Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. Im 4. Act: Tanz der Amazonen, arrangirt von der Balletmeisterin Frl. Dora Weykopf, getanzt von den Damen Striegel, Grube, Borchert, Wally, d'Arnatz und Rensky. Bajaderentanz, getanzt von Frl. Dora Weykopf. Sämmtliche Costume sind neu angefertigt im Atelier der Damen Geschwister Wallach in Hamburg. **Mittel Preise.**

NB. Zur gefälligen Kenntnißnahme des geehrten Publikums wird mitgetheilt, daß die Aufführungen der „Afrikanerin" während dieser Saison nur noch im alten, nicht aber mehr im neuen Theater stattfinden können, indem es nicht möglich sein würde, für letzteres noch die betr. Decorationen zu fertigen.

Dienstag den 5. Octob. 28. Abon.-Vorst. **Zweites Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Hrn. Ludwig Dahn von Berlin. Egmont.** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Musik von Beethoven. (Egmont — Herr Dahn).

Samstag den 9. October. (Abon.-Vorst.) **Letztes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Hrn Ludwig Dahn. Liane, die zweite Frau** (Novität!) — (Liane — Fräulein Klär. — Raoul — Herr Dahn). **Mittel Preise.**

Hundert-Karten haben für das Gastspiel des Herrn Dahn Gültigkeit.